

Michael Fehr

**ANNÄHERUNGEN AN EINE ZEITGENÖSSISCHE KÜNSTLERISCHE PRAXIS:
KURZE BEMERKUNGEN ZUR ARBEIT DER KÜNSTLERGRUPPE FINGER**

I.

Im Bereich der Kultur manifestiert sich die *Entkoppelung von System und Lebenswelt* (Jürgen Habermas) als Widerspruch zweier Tendenzen, die ineinander verschränkt sind und sich gegenseitig verstärken: in der Verselbständigung der kulturellen Produktion zu mediengesteuerten Subsystemen einerseits und der kulturellen Verarmung des Alltagshandelns andererseits.

Beide Tendenzen haben ihren Ursprung in der kulturellen Moderne, die Max Weber zufolge dadurch charakterisiert ist, dass die religiösen und metaphysischen Weltbilder rationalisiert und unter spezifischen Gesichtspunkten: als Probleme der Wissenschaften, der Moral und der Kunst von spezialisierten Fachleuten bearbeitet werden. Diese professionelle Bearbeitung der kulturellen Überlieferung lässt die Eigengesetzlichkeit der einzelnen Wissensgebiete hervortreten und ist die Grundlage für das autonom Werden entsprechender kultureller Praktiken; sie führt zugleich zur Abspaltung unglaublich gewordener Traditionen aus dem Kontext der Lebenswelt. Diese wird damit in ihrer Substanz entwertet und verarmt zunehmend. Mit der Professionalisierung der Kulturproduktion wächst daher der Abstand zwischen den Expertenkulturen und dem kulturellen Niveau des breiten Publikums: Was innerhalb der Expertenkulturen durch spezialisierte Bearbeitung und Reflexion an Wissen aufgehäuft wird, gelangt nicht mehr ohne Umstände in den Besitz des Alltagshandelns.

Diese Widersprüche bestimmen auch die Produktions- und Rezeptionsbedingungen im Bereich der Bildenden Künste; sie finden in ihnen aber auch ihren Ausdruck, insofern in der Regel nur solche Produkte Geltung erlangen, die sich den *systemischen Imperativen* der Kunstproduktion und ihrer Rezeption unterwerfen, also handelbar, musealisierbar und kritisierbar sind, kurz, im hergebrachten Sinne Werkcharakter haben oder zumindest sich auf einen Urheber beziehen lassen.

Wenn die Bildenden Künste und ihre Institutionen heute wahrscheinlich eine weitaus geringere gesellschaftliche Rolle spielen als zu anderen Zeiten, so liegt das meiner Ansicht nach weniger im konkurrierenden Angebot der Medien begründet, sondern eher daran, dass die künstlerische Produktion relativ wenig komplex, häufig privatistisch angelegt, an Problemen unserer Zeit gering interessiert und im Ganzen gesehen – gemessen an anderen Hervorbringungen unserer Gesellschaft – vergleichsweise gering qualifiziert ist. Dies wird sehr klar, wenn man – zugebener Maßen überspitzt – künstlerische Produktionen mit zum Beispiel der Produktion von Automobilen vergleicht: Kein einschlägiges Unternehmen kann es sich heute mehr leisten, allein an die Produktion oder gar nur an die Form der Autos selbst zu denken; es muss vielmehr alle Faktoren, die mit ihrer Produktion, Nutzung und Entsorgung zusammenhängen, im Blick zu halten, zu erforschen und zu berücksichtigen versuchen; also von Fragen der Ökonomie und Technik bis zu solchen der Ökologie und der Moral Antworten auf die Fragen finden, die die Herstellung und der Gebrauch des Produkts auslöst.

Vor diesem Hintergrund frage ich: Wo stellen sich heute die Künstler vergleichbar komplizierten und komplexen Aufgaben?

Künstlerischer Arbeit wäre dabei konzeptionell weitaus mehr abzuverlangen als die bloße Produktion von irgendwelchen, mehr oder weniger sinnvollen und brauchbaren Dingen. Von ihr wäre, so meine ich, vielmehr zu erwarten, dass sie Produktionsprozesse wie den oben beispielhaft genannten reflektieren und ihre Bedingungen in größeren Zusammenhängen zur Anschauung bringen können müsste. Doch setzte dies voraus, dass das künstlerische Arbeiten ein Niveau erreichte, dass dem solcher Produktionsvorgänge, seien es nun solche im wirtschaftlichen, politischen oder wissenschaftlichen Bereich, entspräche.

Dies schließt aber auch eine Reflexion der begrenzten Rolle der Bildenden Künste im gesellschaftlichen Kontext ein. So ist in der Tat selbst "der erweiterte Kunstbegriff heute praktisch schon ein gesellschaftlicher Ist-Zustand. Yvonne Fritzsche betont in der 13. Shell-Studie 2000, dass 'jeder Jugendliche heute zum flexiblen Konstrukteur seiner eigenen Biographie mit seinem persönlichen Wertekosmos wird. Er muss und kann sich seine Identität und seine Werteorientierungen aus Versatzstücken selbst und eigenverantwortlich zusammenbasteln, sozusagen sein eigenes biographisches und ethisches *Gesamtkunstwerk* schaffen und inszenieren, ein Kunstwerk dessen Inhalt er selbst ist.' Der Mainstream der zeitgenössischen Kunst auf der anderen Seite beschäftigt sich damit, Kunstwerke zu produzieren, deren Inhalt Kunst und nichts außer Kunst ist. Auf beiden Seiten könnte aber die Frage auftauchen die einer unserer Interviewpartner einmal stellte: 'Was Ihnen nicht gefällt, mag durchaus Kunst sein, aber was hilft Ihnen das?' Mit unserer Arbeit versuchen wir an dieser Stelle zu vermitteln und stellen dar, wie gegenwärtig das gestaltet wird, was 'hilft', und wie diese Gestaltungsentwicklungen sich - ob sie nun gefallen oder nicht - in das kulturelle Gedächtnis einschreiben. (finger im Interview mit Sascha Büttner)

II.

Seit 1998 bewegt sich die Produktionsgemeinschaft finger – das sind Martin Brandt, Florian Haas, Claudia Hummel und Andreas Wolf – schnörkellos im Nirgendwo zwischen der professionellen Kultur- und Kunstproduktion einerseits und dem kulturellen Alltag andererseits und versteht es mit zunehmender Präzision, beide für einander fruchtbar zu machen, indem sie alltägliche Kultur- und Gestaltungsphänomene mit den Mitteln der Kunst und ihre Relationen zur Kunst untersucht. Dazu erklärt die Gruppe: "Wir stellen Informationen und Interpretationen zur Gestaltung des Alltags zusammen und entwickeln dadurch auf lange Sicht ein sich Stück für Stück verdichtendes Bild gegenwärtiger Kultur und Gesellschaft. Wir suchen dabei nicht nach Belegen für irgendeine Theorie, sondern nach exemplarischen Fällen der Wirklichkeit. Im besten Falle sind diese Beispiele so eigenartig oder absurd, dass sie sowohl Rückschlüsse auf die jeweilige Geschichte, wie auch auf die ihnen zugrunde liegenden kulturellen und gestalterischen Muster erlauben." Und weiter heißt es: "Für unsere Produktion sind soziale Aspekte im besten Sinne nebensächlich. Was uns interessiert ist die Art und Weise der gegenwärtigen Zusammenhänge von professioneller oder dilettantischer Gestaltung und Alltagskultur, von Interpretationen und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Soziale Aspekte sind als solche für unsere Arbeit dann interessant, wenn sie auf eine besondere und aufschlussreiche Art und Weise gestaltet sind. Wenn wir z.B. mit den Inhabern der Kugelgen-Schmidtke Kinderbetreuungs-GbR zusammenarbeiten, die ihre Familie beim Gewerbeaufsichtsamt als Firma angemeldet hatten, dann interessiert uns die de facto miserable Familienpolitik in Deutschland nur sekundär. Primär sind wir daran interessiert zu zeigen, dass, und vor allem wie diese Familie ihr Anliegen präsentiert. Durch die GbR-Konstruktion interpretieren Kugelgen-Schmidtke ihre Familie um und schaffen damit eine gesellschaftliche Option, die es auch anderen Familien ermöglicht, ihre Situation auf eine veränderte Art und Weise zu sehen, und daraus gegebenenfalls ihre Schlüsse zu ziehen. Wir sind vor allem an der Art und Weise der Interpretation interessiert und verstehen unsere

Kooperation mit dieser und anderen Initiativen als Werbung und Anregung für außergewöhnliches Gestalten."

Dabei geht es der Produktionsgemeinschaft erklärtermaßen nicht darum, die nicht-professionellen Gestaltungsideen für die professionelle Produktion auszubeuten und zu funktionalisieren, sondern, ganz im Gegenteil, Mittel, die im Betriebssystem 'Kunst' zur Verfügung stehen, für solche Gestaltungsideen nutzbar zu machen: "Im Allgemeinen haben Wettbewerbe eine ökonomische Bedeutung für die Kunst. Sie bringen Geld und 'Renommee-Kapital' und ermöglichen damit Vielen das Weiterarbeiten als Künstler. Bei dem Wettbewerb (Evolutionäre Zellen), den wir ausschreiben, verhält sich das etwas anders. Als Mitglieder in der NGBK haben wir uns um Kunstfördermittel bzw. projektgebundene Gelder beworben, um einen Großteil davon im Rahmen einer Jury-Entscheidung an Personen oder Gruppen zu vergeben, die mit Kunst wahrscheinlich nicht viel zu tun haben. Damit wollen wir Interessierten einen Anreiz geben, ihre Projekte und Ideen öffentlich zu machen und in einen gemeinsamen Kontext zu stellen. Insofern stellt sich die übliche Frage 'Welche Bedeutung haben Wettbewerbe für die Kunst' eher umgekehrt: welche Bedeutung hat Kunst für den Wettbewerb und damit für die Gestaltung der Gesellschaft?" (finger)

III.

Der Entkoppelung von System und Lebenswelt antwortet die künstlerische Arbeitsgemeinschaft 'finger' mit einer Rückkoppelung lebensweltlicher Aspekte auf das Expertensystem Kunst, durch die sie dem Alltagshandeln zumindest Beachtung durch die Professionellen wo nicht gar durch eine politische Öffentlichkeit verschaffen kann: Die Künstlergruppe hat ein feines Gespür für Aktivitäten um Alltagsprobleme und andere 'vermischte' Fragestellungen entwickelt, deren Lösung von den Experten entweder aufgegeben wurden, von ihnen marginalisiert oder aufgrund ihrer Spezialisierung nicht (mehr) wahrgenommen werden und die deshalb frei sind für eine unkonventionelle Bearbeitung durch Individuen: 'finger' beobachtet die Aktivitäten in diesen von den Expertensystemen mehr oder weniger intentional geschaffenen gesellschaftlichen Freiräumen, geht ihren Neubewertungen nach, stellt sie in einem Zusammenhang und gibt ihnen insbesondere da, wo sie auf die Neu- oder Umgestaltung gesellschaftlicher Bedingungen abzielen, Unterstützung durch eine ästhetische Reflexion: "Auch wenn die einzelnen Vorgehensweisen aus unterschiedlichen Motivationen entstanden sind und sich auf verschiedene Bereiche des Lebens beziehen, so interessiert es uns dennoch, diese jeweilig ganz eigenen Handlungsstrategien in einen Zusammenhang zu stellen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie jeweils ihre gesellschaftspolitische Idee mit einer außergewöhnlichen Form der Umsetzung, Vermittlung und Darstellung verbinden. Sie interpretieren die Gegebenheiten ihres Alltags neu, sie bewerten Situationen anders und schaffen einen neuen gedanklichen Raum, der es nahe legt oder zwingend notwendig macht, sich in der gesellschaftlichen Diskussion damit auseinander zu setzen. Dabei geht es dann zu allererst nicht notwendigerweise darum, sich der inhaltlichen Argumentation dieser Projekte anzuschließen oder sie zu verwerfen, sondern eher um die Möglichkeit, sich selbst als Handelnde(n) in einer solchen Konstellation vorzustellen und sich anhand gegebener Beispiele selbst einen neuen Interpretationsrahmen zu schaffen." (finger)

Die Künstlergruppe verfolgt eine ästhetische Strategie, die das Kunstmachen hinter sich lässt ohne der Unverbindlichkeit eines erweiterten Kunstbegriffs zu verfallen: Indem sie nicht-künstlerische, wie zum Beispiel journalistische oder dokumentarische Techniken mit künstlerischem Erkenntnisinteresse anwenden, gelingt es den 'finger' - Mitgliedern die grundlegenden, buchstäblich erhellenden Eigenschaften der ästhetischen Funktion gegenüber ihrer Zurichtung in Kunstwerken wieder ins Spiel zu bringen: ihre Fähigkeit,

Gegenstände (welchen Charakter auch immer diese haben mögen) zu isolieren bzw. die Aufmerksamkeit auf diese zu fokussieren; darauf aufbauend, die Möglichkeit, sie differenziert und insbesondere bezogen auf ihre formalen Qualitäten wahrzunehmen und, schließlich, ihre Betrachtung im Sinne einer Beobachtung 2. Ordnung zu veranlassen. Mit anderen Worten, die Arbeit von 'finger' zielt nicht darauf ab, die in der Lebenswelt gefundenen Gegenstände – wie z.B. *objets trouvées* – aus ihr zu isolieren, in die Systemwelt zu transferieren und womöglich zu Kunstwerken zu erklären, sondern ihre Bedeutung und Funktion im und für den Alltag zu stärken – und zwar mit den Mitteln der Kunst, wo dies denn angezeigt ist und sinnvoll sein kann.

In der Konsequenz der Arbeit von 'finger' liegt, dass die Arbeitsgemeinschaft uns einen neuen Blick auf die Welt, die große Welt wie die vielen kleinen Welten, ermöglicht und dabei handfeste Fakten schafft, die zu einer Neuorientierung der Handelnden im Alltag führen können. Damit aber hat 'finger' einen Weg gefunden, wie das Schweigen von Marcel Duchamp überwunden werden kann.

2008